

Veränderungen im Raum Brugg

Autor(en): **Belart, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **94 (1984)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Belart

Veränderungen im Raum Brugg

Topographische Karten im Massstab 1:25 000 der letzten hundert Jahre

In den letzten hundert Jahren hat sich das Bild von Brugg enorm verändert. Die rasante Zunahme von Industrie und Verkehr, von Bevölkerung und Wohlstand, mag die wichtigste Ursache dafür sein. Das Städtchen war sich über Jahrhunderte ähnlich geblieben; nun platzte es aus allen Nähten. Die öffentliche Hand unternahm gewaltige Anstrengungen auf den verschiedensten Gebieten; private Investitionen prägten das Bild ganzer Quartiere.

Auf der Übersichtskarte von 1850 bietet Brugg ein noch fast mittelalterliches Bild; nur wenige Gebäude stehen ausserhalb der Stadtmauern. Deutlich sind Windisch, Altenburg, Umiken und Lauffohr von Brugg entfernt – wohl nicht nur geographisch! Die Aare strömt in ihrem ursprünglichen Bett rheinwärts. Sie wird da und dort ein Rad antreiben, einige Mauern versuchen auch bei Hochwasser, die Ufer zu schützen, Fährbetriebe brauchen Landstellen, doch sonst lässt man den Fluss gewähren. Aber auf dieser Karte, die mit einem Massstab von 1:100 000 eben nicht allzu genau sein kann, sind keinerlei von Menschenhand vorgenommene Eingriffe zu erkennen, weder an der Aare noch an kleineren Gewässern.

Wenn wir nun die verschiedenen Blätter der Siegfried- und Landeskarten miteinander vergleichen – alle sind im Massstab 1:25 000 gezeichnet – stellen wir von Ausgabe zu Ausgabe markante Neuerungen fest, welche ich in der Folge anhand ausgewählter Themen beschreibe. Ergänzend füge ich jeweils einige persönliche Erlebnisse und Betrachtungen an. Doch vorerst ein paar Angaben zu den verschiedenen Kartenwerken*:

General Guillaume-Henri Dufour (1787–1875) war als Vorsteher des Eidgenössischen Topographischen Bureaus für die Ausgabe des ersten umfassenden schweizerischen Kartenwerkes verantwortlich. Zwischen 1844 und 1865 erschienen die nach ihm benannten *Dufourkarten*. Die

* Näheres dazu in: Richard Grob: Geschichte der schweizerischen Kartographie. Bern, 1941.

nötigen Feldvermessungen wurden im Massstab 1:25 000 aufgenommen; die 25 Blätter waren dann aber auf 1:100 000 reduziert.

Schon bald ertönte vor allem von privater Seite der Ruf nach Karten im Originalmassstab der Aufnahmen, also 1:25 000. Unter Hermann Siegfried (1819–79), dem Nachfolger Dufours im Topographischen Bureau, mussten dazu einige Neuvermessungen gemacht werden (zum Beispiel von Gemeindegrenzen), doch basieren die 588 neuen Blätter noch auf den Grundlagen der Dufourkarte. Das Werk ging unter dem Namen *Siegfried-Atlas* in die Geschichte der Schweizer Kartographie ein.

Mitte der 1930er Jahre beauftragte die Bundesversammlung das Topographische Bureau, die *Landeskarte der Schweiz* herauszugeben. Sie sollte nach neuesten Verfahren so genau wie möglich aufgenommen und in verschiedenen Massstäben gedruckt werden. 1952 erschienen die ersten neun Blätter, doch bis zum Abschluss des ehrgeizigen Projektes vergingen noch volle 27 Jahre, da sich inzwischen im Mittelland derart viel verändert hatte, dass laufend Nachführungen bereits gedruckter Blätter vorgenommen werden mussten.

Eisenbahn

Auf der Dufourkarte von 1850 ist die drei Jahre zuvor eröffnete erste schweizerische Eisenbahnlinie zwischen Baden und Zürich eingezeichnet und angeschrieben. Bei uns gibt es vorläufig nichts Derartiges. Doch schon 1856 führt die Bahn von Baden weiter bis Brugg; zwei Jahre später ist auch die Linie Brugg–Aarau eröffnet. Und auf der ersten Siegfriedkarte von 1878 ist Brugg bereits ein Bahnknotenpunkt; die Bözberglinie ist seit drei Jahren in Betrieb. In unerhörtem Zukunftsglauben haben die damaligen Planer das ganze Trasseee zwar nur einspurig verwirklicht, aber schon für den zweisepurigen Verkehr konzipiert und zum Beispiel die Aarebrücke derart solide bauen lassen, dass die Pfeiler noch den heutigen Bedürfnissen genügen. – Bereits 1903 erscheint der Brugger Bahnhof als vielgleisige Anlage, von der aus eine dritte Linie – die Südbahn – in Richtung Lenzburg, Wohlen und Luzern abzweigt. Das Bahnhofquartier beginnt die Menschen immer mehr anzuziehen, und schon in wenigen Jahren ist der freie Raum bis zur Altstadt mit Wohn- und Geschäftshäusern überbaut. – Auf der

Karte von 1914 ist der Rangiersektor noch komplexer geworden. 1931 erscheint die Strassenunterführung zwischen Brugg und Windisch. Die Ausbaufähigkeit des Bahnhofs hat ihre Grenzen erreicht. Die zukunftsgläubigen Bahningenieure von 1875 haben ein halbes Jahrhundert später recht bekommen: Längst ist die Bözberglinie zweispurig ausgebaut; das ganze Bahnnetz zudem elektrifiziert. – Auf dem Blatt von 1940 sehen wir erstmals die mehrgleisige Ostausfahrt von Brugg, auf der Landeskarte von 1955 einige neue Gebäude im Rangierbereich. Die letzte bedeutende Neuerung, die direkte Verbindung der Bözberg- mit der Luzernerlinie, ist 1966 nachgetragen, doch beim Zurückblättern erraten wir aus der Linienführung von Quartierstrassen und aus der Überbauung des betroffenen Stadtviertels unschwer, dass hier ebenfalls in grossen Zeiträumen geplant worden ist.

Seither hat sich scheinbar nicht mehr viel geändert. Doch das Kartenbild trägt. Gerade die Menschen, die in der Nähe der Eisenbahn-Aarebrücke wohnen, erleben am eigenen Leib, welch gewaltige Ausmasse der Schienenverkehr in den letzten Jahren angenommen hat und hoffen, die Behörden fänden im Gespräch mit SBB-Vertretern einen Weg, die immer unerträglicheren Lärmimmissionen etwas einzudämmen.

Rebbau

Auf der Siegfriedkarte von 1878 sehen wir einen einzigen grossen Rebberg, der lückenlos von der Sommerhalde bis nach Umiken die Abhänge des Bruggerberges einnimmt. Ausser dem *Rebmoos* finden sich noch die heute verschwundenen Flurnamen *Rebmoostrotte* und *Picardie Reben*. Selbst am Hang zwischen der Zurzacherstrasse und der Aareebene wurden bis gegen Lauffohr Reben angepflanzt. – Im Nachtrag von 1902/03 ist die Rebfläche noch kaum verändert; 1914 reduziert sie sich schon auf etwa die Hälfte der Parzellen, und 1931 ist am Rebmoos kein Weinanbau mehr erkennbar; einige kleine Rebgüter halten sich zwischen Kaserne und Lände und oberhalb der Herrenmatt. Sie sind letztmals auf der ersten Ausgabe der Landeskarte 1955 eingezeichnet. Auch Freizeit-Winzer konnten oder wollten nun den grossen Arbeitsaufwand nicht mehr erbringen, den der Rebbau erfordert. Und so gibt es heute keinen Brugger Wein mehr.

An den Hängen des Bruggerberges bemerkt man aber noch überall Spuren vergangener Rebbauern-Generationen: altes Gemäuer, welches das Wald- vom Rebland abgrenzte, kunstvoll und dauerhaft gefertigte Steintreppen, auch mal ein Rebbrünnchen und sogar einige Rebhäuschen sind übriggeblieben. Da und dort wuchern vereinzelte Ranken aus alten Weinstöcken. Wer je an einem ehemaligen Brugger Rebhang das Gras geschnitten hat, wird eine ganz besondere Beziehung zu einheimischem Rebbauernfleiss haben, der kleine Terrassen, Gräbchen, Steinhäufen und -markierungen, Stützmauerchen und verschiedene andere Spuren hinterliess. Meine Sense jedenfalls hatte nach getaner Arbeit ein arg zerschundenes Blatt!

Süssbach

Gibt es wohl noch viele Brugger, die vom Bach wissen, der durch ihren Gemeindebann fliesst?

Bis zur Jahrhundertwende lässt sich der Lauf des Süssbachs auf der Karte leicht verfolgen. Vom Birrfeld kommend fliesst er in lebendigen Windungen zwischen Altenburg und Brugg der Aare zu. Er mündet gegenüber der Brunnenmühle. Es braucht nicht viel Phantasie, sich Buschwerk und Weiden, spielende Kinder und Holzstege vorzustellen. – Von einem Kartenblatt zum nächsten fällt es aber schwerer, den Bach zu finden. Er verschwindet zwischen Häusern, erhält da und dort ein armseliges Betonbett oder wird sogar ganz in die Erde verlegt. Beim Volloch spritzt er heute aus einer Röhre in die Aare.

Er trägt den poetischen Namen «Süssbach», doch dieses kanalisierte und auf weite Strecken in die Erde gezwungene Gewässer ist kein Bach und süss schon gar nicht; Stinkbach nannten wir ihn, und ein findiger Fasnächtler verkaufte vor vielen Jahren Süssbachgestank in Konservbüchsen. Ein Gang durch die Fussgängerunterführung von der Aarauerstrasse zum Kabelwerk war oftmals eine Tortur; vom Süssbach, welcher durch die gleiche Unterführung geleitet wird, ging zuweilen ein penetranter Gestank aus. Mit dem Gestank hat es gebessert, Linienführung und Ufergestaltung sind geblieben, was sie schon lange waren: beschämend.

Militärische Bauten

Brugg beherbergt seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eidgenössische Truppen. Als Unterkunft stellte die Stadt das ehemalige Schenkenberger Kornhaus in der Hofstatt (heute: Industrielle Betriebe) zur Verfügung. – Schon auf dem Siegfried-Blatt von 1878 ist an der Lände ein langer Pontonschopf zu erkennen, wohl das erste Brugger Gebäude der neueren Zeit, das rein militärischen Zwecken diente. Damit begann ein Prozess, der zwar auf der Karte nicht sehr spektakulär zum Ausdruck kommt, dafür aber mit einer fast maschinellen Regelmässigkeit abläuft: Auf jedem Kartenblatt sind neue militärische Bauten eingezeichnet, entsprechend dem ständig wachsenden Raumbedarf für Mannschaft und Material. 1903 ist es die alte Kaserne mit kleineren Nebengebäuden; bis 1914 wurde sie vergrössert, dazu kamen weitere Bauten auf dem Kasernenareal sowie auch erstmals auf der Schacheninsel. Diese ist auf dem Blatt von 1931 durch eine neue Brücke mit den linksufrigen Zeughäusern verbunden. Zusätzliche Magazine wurden erstellt. 1940 sind die verschiedenen Gebäude des neuen Kasernentrakts zu sehen. Dieser grosse Brocken unterband andere Vorhaben an der Lände und im Geissenschachen. Doch bis 1955 hat sich auch dort einiges getan: Werkstätten, Zeughäuser, Magazine, neue Strassen und bei der Kaserne die Krankenabteilung und das Gebäude «Wickihalde» (Wäscherei) lassen die Bedeutung von Armee und Landesverteidigung während der Kriegs- und frühen Nachkriegsjahre erahnen. – Auf der Landeskarte von 1966 sehen wir eine mächtige neue Halle im Maiacker; die Anlagen im Geissenschachen wurden ebenfalls erweitert. Längst steht auch vis-à-vis vom Kasino das jetzige Verwaltungsgebäude.

Aus den letzten drei Kartenausgaben lässt sich nicht allzu viel Neues erkennen; die Bautätigkeit beschränkte sich auf Renovationen und innere Neugestaltungen schon bestehender Gebäude. Offenbar konnte nicht weiter Land in Anspruch genommen werden, ohne den notwendigen Übungsraum der Truppen zu tangieren. – 1983 sind die Baumaschinen aber wieder aufgefahren. Im Aufeld wurde mit den Arbeiten für ein riesiges neues Zeughaus begonnen.

Die Brugger haben sich im letzten Jahrhundert mit aller Energie und unter erheblichen Opfern um den Waffenplatz bemüht. Seither stellt er einen wichtigen Faktor im Leben unserer Stadt dar: Viele Menschen verdanken ihm ihr Einkommen. Manche Vereine und Gesellschaften

profitieren direkt oder indirekt von den Bauten und Anlagen der Soldaten. Und die Kinder freuen sich heute wie schon vor Jahren über die herrlichen Spielplätze. Wie ärgerten sich doch damals die Offiziere, als wir kleinen Rollschuhläufer uns am Ceinturon der exerzierenden Rekruten anhängten! Zeughaus-Angestellte schlossen uns kurzerhand Fahrräder und Fussbälle ein, wenn wir sie beim Versteckspiel auch nur für kurze Zeit am falschen Ort zurückliessen. Und die natürlich viel zu ängstliche Mutter weiss bis heute nichts von geheimen Abenteuern, in denen Bauholz-Lager, Pontons, unbewachte Jeeps und verlassene Rollwagen-Anlagen ganz zentrale Rollen spielten.

Sportanlagen

Nach den offiziellen Kartenblättern zu urteilen fehlte bis zur Ausgabe von 1940 in Brugg entweder das Bedürfnis oder das Geld zum Bau einer grösseren Sportanlage. Noch 1931 war das spätere Schwimmbad-Areal bewaldet. Auf dem nächsten Blatt erscheint aber schon die heute bescheiden anmutende Brugger Badeanlage mit den Umkleidehäuschen und einem Becken für Nichtschwimmer. Noch Jahre später, als es auch ein zweites Bassin für Schwimmer gab, wagten sich die Unternehmungslustigeren in den alten Kanal, der früher dem Brugger Elektrizitätswerk Wasser zugeführt hatte. Als Knirps erstarrte man in Ehrfurcht vor solchem Heldentum, besonders wenn gar Kopfsprünge von dem etwa zwei Meter hohen Brett gezeigt wurden. – Im Brugger Tagblatt wurde damals noch täglich die Wassertemperatur des Kanals veröffentlicht.

Auf der Landeskarte von 1955 sind der Schiess- und Pferdesportplatz im Geissenschachen eingezeichnet; 1966 erkennt man daran angrenzend den alten Fussballplatz. In Altenburg wurde das Freibad erweitert, und auf der Ausgabe von 1970 manifestiert sich das Brugger Sportinteresse im neu erstellten Stadion Au. Hallenbad und Tennisplätze werden in einem zukünftigen Blatt nachgetragen sein.

In den letzten dreissig Jahren trugen immer neue Investitionen dem Ruf nach organisierter sportlicher Freizeitbeschäftigung Rechnung. Vorher war wohl manches Bedürfnis nach körperlicher Betätigung am Arbeitsplatz oder auf dem Weg dorthin restlos befriedigt worden!

Wohnquartiere

Die Siegfriedkarte von 1878 bietet rund um die Altstadt Brugg einen faszinierenden Anblick. Da ist noch überall Platz; die paar verstreuten Häuser am Bruggerberg und gegen den Bahnhof wirken verloren und ungeordnet. Es ist fast unglaublich, wie sehr sich Brugg bis 1976 verändert hat. Von Blatt zu Blatt tauchen neue Wohnquartiere auf.

Bis 1903 beginnt das Bahnhofquartier zu wachsen; bis 1914 findet diese Entwicklung eine Fortsetzung, und die offenen Strassen zeigen, dass es so weitergehen soll. Ausserdem ist ein ganz neues Quartier im Entstehen: Im Westen gruppieren sich um die «Blumenstrassen» die ersten Einfamilienhäuser, und auf dem nächsten Blatt von 1931 beginnt die Wohnzone im Viereck Bahnhofquartier/Blumenstrassen/Altstadt/Altenburg zusammenzuwachsen. Es ist schon jetzt offensichtlich, dass hier bald alles überbaut sein wird.

Bis zur ersten Landeskarte von 1955 ist es dann fast soweit. Brugg hat sich nun nach anderen Bauzonen umgesehen. Am Rebmoos und im Maiacker sind völlig neue Häusergruppen errichtet worden. Offenbar haben Bauherren und ihre Architekten damals die Hänge und Flächen gegen Lauffohr entdeckt. 1966 und erst recht 1970 fragt man sich bange: Wo gibt es noch Brugger Bauland? Die Eingemeindung von Lauffohr hat da eine schnelle Antwort aufgezeigt, doch heute steht man wieder vor demselben Problem, denn die ehemals freien Räume zwischen dem Rebmoos und dem alten Dorfkern Lauffohr sind praktisch überbaut. Eine weitere Ausdehnung ist kaum mehr möglich, denn Umiken, der Bruggerberg, Windisch und der alte Aarelauf bei Altenburg bilden feste Schranken. Vielleicht kommt früher oder später noch das Aufeld an die Reihe. Oder geht es jetzt nur noch in die Höhe?

Wenn ich an meine Jugend als Rebmöslers zurückdenke, ist es übrigens recht amüsant, wie unterschiedlich wir die Kinder aus andern Wohnquartieren einstufte. Buben aus der Altstadt schlossen sich öfters zu grösseren Gruppen zusammen, vor denen wir enormen Respekt hatten. Nicht viel anders schätzten wir den Maiacker ein, wo zudem einige kräftige Mädchen zu Hause waren, denen wir nur ungern in die Quere kamen. Für die Kinder im Neuquartier waren wir wohl nur Provinzler, denn die hatten als Zugezogene ja alle schon die «weite Welt» gesehen; eine Familie kam sogar aus dem Kanton Zürich! Zusätzliche Aufwertung erhielt der Westen von Brugg durch die vielen

guten Sportler, die hier zu Hause waren. Dafür kannten wir den Bruggerberg, und die Schützen- und Herrenmättler waren ja wohl zu verhätschelt, um uns dieses Refugium streitig zu machen ...

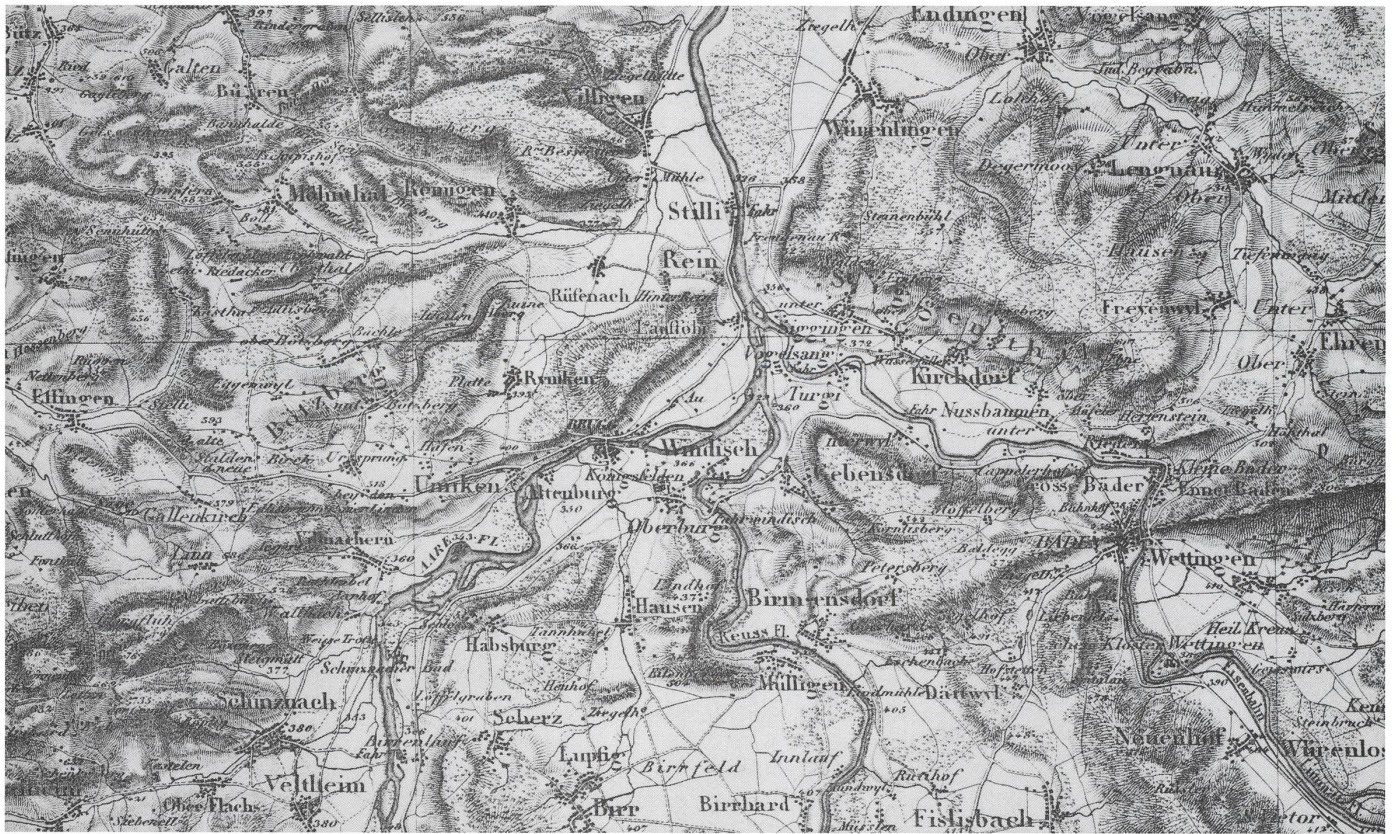
*

Aus den vorliegenden Kartenblättern liesse sich noch manches herauslesen: Kanäle wurden gegraben und verschwanden zum Teil wieder; dadurch entstanden kleinere und grössere Inseln. Das Strassennetz wurde immer dichter. Der Friedhof wurde verlegt. Die Brugger Altstadt verliert zusehends an Bedeutung, «dafür» bekommt das Neumarktquartier Betongewicht.

Die letzten vier Generationen haben unserer Stadt ein völlig neues Gesicht gegeben; sie wurde in jede Richtung und in jedem Sinne ausgedehnt. Wen wundert's, wenn sich alte Brugger nicht mehr zurechtfinden, nicht mehr heimisch fühlen! – In mancher Beziehung scheinen die Grenzen nun nahezu erreicht zu sein – nicht nur auf der Karte und nicht nur in Brugg!

Die Reproduktion der Karten erfolgt mit freundlicher Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 4.5.1983.

*1. Dufourkarte, Massstab 1:100 000.
Ausschnitt aus Blatt III Liestal–Schaffhausen. Erste Ausgabe 1850.*





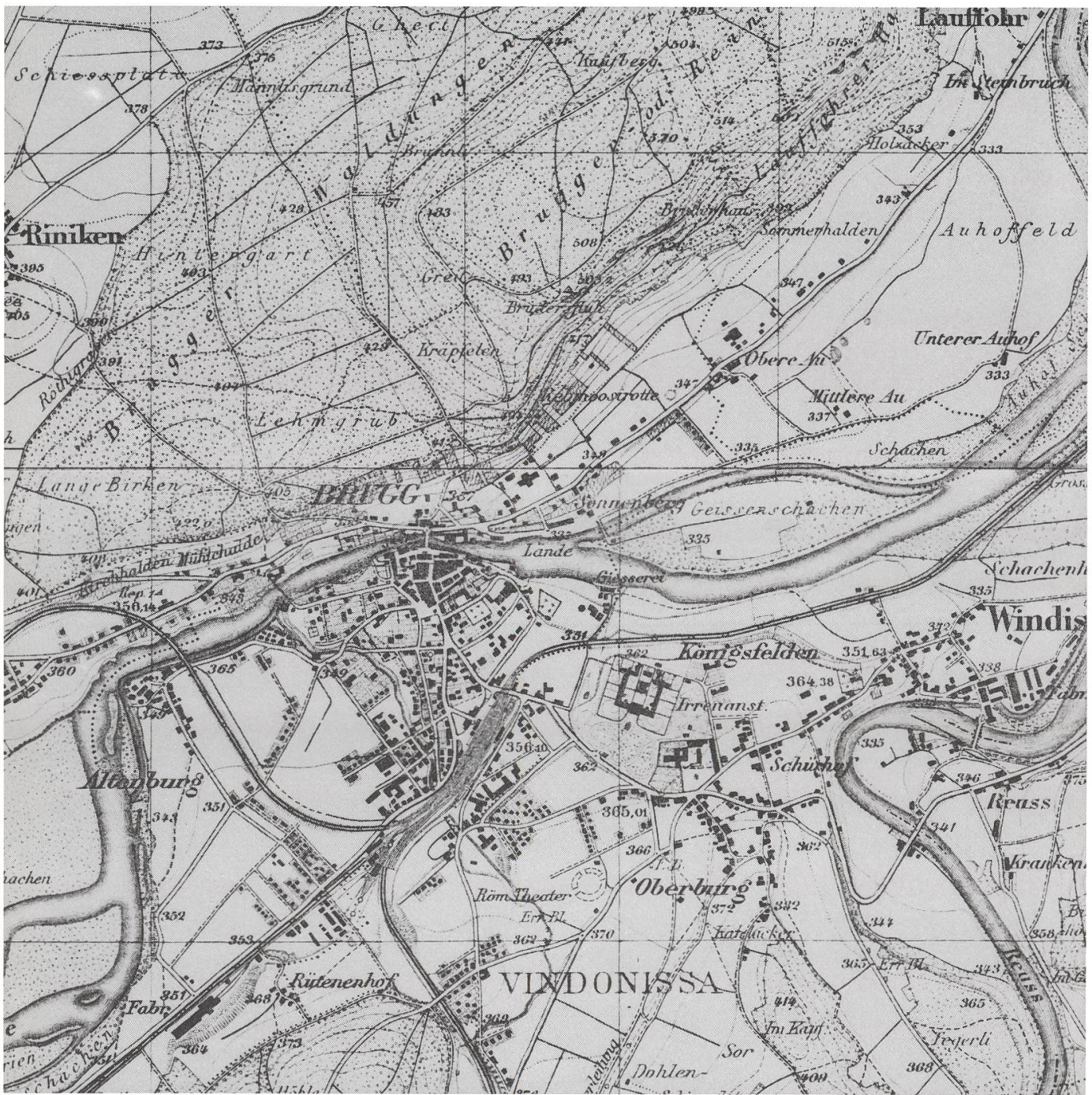
2. Siegfried-Atlas, Massstab 1:25 000.

Ausschnitt aus den Blättern 36 Stilli und 38 Brugg. Erste Ausgabe 1878.



3. Siegfried-Atlas, Massstab 1:25 000.

Ausschnitt aus den Blättern 36 Stilli und 38 Brugg. Nachtrag 1902/03.



4. Siegfried-Atlas, Massstab 1:25 000.
Ausschnitt aus den Blättern 36 Stilli und 38 Brugg. Nachtrag 1914.



5. Siegfried-Atlas, Massstab 1:25 000.

Ausschnitt aus den Blättern 36 Stilli und 38 Brugg. Nachtrag 1931.



6. Siegfried-Atlas, Massstab 1:25 000.
 Ausschnitt aus den Blättern 36 Stilli und 38 Brugg. Nachtrag 1940.



7. Landeskarte, Massstab 1:25 000.
 Ausschnitt aus dem Blatt 1070 Baden. Erste Ausgabe 1955.



8. Landeskarte, Massstab 1:25 000.
Ausschnitt aus dem Blatt 1070 Baden. Nachtrag 1966.



9. Landeskarte, Massstab 1:25 000.
Ausschnitt aus dem Blatt 1070 Baden. Nachtrag 1970.

